

12. Ronald Gräbe⁴⁴: »Was lange währt wird endlich gut«

12.1. Zur Geschichte der deutschen Serien.

Die Geschichte der deutschen Fernsehserie zeigt, dass nicht nur das, was aus Amerika kommt gut ist. Das Fernsehen hat seinen singulären Ereignischarakter verloren (es gibt keine »Straßenfeger« mehr«). Daher ist heute die Serie oder allgemeiner das Serielle die eigentliche Bestimmung des Mediums. Die Serie hat neben allem anderen auch eine psychologische Bedeutung: Sie macht den Alltag für die Zuschauer überblickbar und fassbar. Dieses Gefühl ist vielen Menschen nämlich im wirklichen Leben inzwischen verlorengegangen. Die Tatsache, dass viele Zuschauer inzwischen ihre Serienliebhaber besser kennen als ihre Nachbarn also die »parasoziale Interaktion« spielt in der Rezeption von Fernsehen heute eine übergeordnete Rolle.

Die »daily soap« (werktätlich ausgestrahltes meistens 30minütiges TV Drama) entspricht verhaltenssoziologisch beim Zuschauer eines Senders dem, was in früheren Epochen die tägliche »Messe« war. Der Publikumsliebhaber innerhalb dieser Serie (im Fall von »Gute, Zeiten, schlechte Zeiten« - RTL 19.30 Uhr ist das z.B. Andreas Elsholz) bekommt eine Stellung, wie in der Kirche der Messias.

12.1.1. Deutschland und der serielle Inhalt: eine lange Tradition

Auch in Deutschland hat das Serielle und Populäre eine Tradition. Die Funktion der »Sitcom« hatte früher das bürgerliche Lachtheater. Es teilte mit, was heute auch der Tenor jeder »Sitcom« ist: »auch wenn das Leben

⁴⁴ Dr. Ronald Gräbe: Geboren 1952, Studium der Germanistik und Philosophie an der Universität Düsseldorf, erstes und zweites Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien, Promotion zum Dr. phil., Lehrtätigkeit an Gymnasien. Seit 1983 Redakteur, zunächst beim Westdeutschen Werbefernsehen (WWF), von Sept. 1988 bis Sept 1996 beim WDR. Stellvertretende Leitung des PG Unterhaltung. Verantwortlich für Serien und Reihen wie: »Lindenstraße«, »Die lieben Verwandten«, »Büro, Büro«, »Erotic Tales«, »Hurra Deutschland«, »Drei Mann in einem Bett« (ebenfalls Co-Autor). Ab Oktober 1996 executive producer und Dramaturg bei novafilm, Berlin

noch so schwer ist, mit Humor geht alles besser«.

In den USA wie bei uns ist der Vorläufer der Serie in den Medien die früher sehr populäre »Radioserie«. Diese wiederum hat ihre Wurzeln im Comicstrip, im Fortsetzungsroman der Tageszeitungen und, wenn man ganz weit zurückgehen will, dann sind »1001 Nacht« und die Gesänge Homers nichts anderes als frühe Formen der Serie.

Auch in Deutschland gab es früh langlaufende Serien: »Unsere Nachbarn heute Abend: die Schölermanns« wurde von 1954 - 1960 in 111 Folgen gesendet. Diese Serie war noch live vor der Kamera gespielt, das bedeutete auch Zeitgleichheit: wenn es im Fernsehen bei den Schölermanns 20.30 Uhr war, dann war es zu Hause beim Zuschauer genauso spät. Inhaltlich tat diese Serie schon, was auch heute noch Anspruch an soap oder sitcom ist: alles das zu thematisieren, was in einer Familie an Problem und Diskussion auftauchen kann.

»Die Hesselbachs« erweitert 1960 - 1963 thematisch die Familie um die Belegschaft eines Familienbetriebs. Das entsprach der Wirtschaftswunderzeit, denn so konnte man besser zeigen, wie rasant es in Deutschland nun wieder aufwärts ging.

»Der Polizeibericht meldet« (1953 - 1958) war die erste Krimi-Serie in deutschen Fernsehen. Sie stellt dem trauten Heim der Familienserie die gefährliche Welt »da draußen« gegenüber. Die Absicht dahinter war eindeutig didaktisch - aufklärerisch, weshalb man hier auch den Anspruch erhob »authentisch« zu sein. Das zeigt besonders der Nachfolger des »Polizeiberichts« , das »Stahlnetz« (1958 - 1963 - Autor: Jürgen Roland) wo in jedem Vorspann darauf hingewiesen wurde, dass »die Handlung nach polizeilichen Akten rekonstruiert ist«. »Stahlnetz« war eine Adaption der amerikanischen Serie »Dragnet«.

12.1.2. Deutschland goes USA: die Serienimporte

Ab Juni 1961 führt die ARD Serientermine ein und kauft amerikanische Serien wie: »Fury«, »Flipper«, »Bonanza« und »Rauchende Colts«.. Ab 1962 kommen lange Reihen dazu wie »77 Sunset Strip« (U.S.A.) und »Mit Schirm, Charme und Melone« (G.B.), die großen Einfluss auf den deutschen Fernsehkrimi ausüben werden. Erst 1969 setzt das ZDF mit dem »Kommissar« eine erste deutsche Alternative dagegen.

Mit Reihen und Mehrteilern reagiert das Fernsehen darauf, dass die deutschen Zuschauer einheimische Darsteller in deutschen Geschichten sehen wollen: »Soweit die Füße tragen«, Verfilmungen von Francis Durbridge

Krimis und, auf der Seite Familiengeschichte, »Alle meine Tiere« sowie »Der Forellenhof« sind hier die wichtigsten Produktionen.

Mit der Gründung des ZDF im April 1963 wird der Vorabend zum Schlachtfeld für Serien, vor allem, weil man entdeckte, dass die Serien ein ideales Rahmenprogramm für Werbung darstellen.

Zunächst wurde hier auf oft absurde Weise versucht, »american way of life« und Exotismus mit deutschen Elementen zu durchsetzen (deutsche Schauspieler und Inszenierung im Land). Beispiele: »Jörg Preda« und »Diamantendetektiv Dick Donald«.

Im Hauptabendprogramm wird aber weiter Wert auf eigenständigen Ausdruck gelegt. Hier wird dem Konzept des »Kommissars« von der ARD der »Tatort« (ab 1970) gegenübergestellt. Da man das Fernsehspiel als Form beibehalten wollte, gab es Zwischenformen von Fernsehspiel und Serie, die einmal jährlich gesendet wurden: »Die Unverbesserlichen« liefen in der ARD sehr erfolgreich aber eben nur einmal im Jahr.

12.1.3. Die 70er Jahre: Politik und Unterhaltung

In den 70er Jahren wünscht man sich in den Sendern Realitätsnähe und Reflexion der politischen Lage. Daraus entstehen Serien, deren typischstes und bestes Beispiel Fassbinders »Acht Stunden sind kein Tag« (1972/73) ist, eine Serie, die im Arbeitermilieu angesiedelt ist.

In diese Zeit fällt auch die erste Adaption einer englischen Sitcom, »Till death us do part«. Der Autor Wolfgang Menge adaptiert die Serie als »Ein Herz und eine Seele« für das deutsche Fernsehen. Obwohl es ein Riesenerfolg ist, denkt beinahe zwanzig Jahre lang niemand daran, an diese Form und deren Publikumswirksamkeit anzuknüpfen.

Nach dieser Zeit wird Kritik an der »Esoterik« des Fernsehen laut. Man will populärere Unterhaltungsformen. Als die amerikanische Miniserie »Holocaust« zeigt, dass Themen, welche wir in der oft langweiligen und angestrengten Form des Autorenfilms oder des »anspruchsvollen Fernsehspiels« anzupacken gewohnt waren, auch mit populären Erzählformen zu transportieren waren, beginnt eine neue Orientierung des gesamten Unterhaltungssektors im Fernsehen.

»Dallas« (1981) und »Denver Clan« (1983) bestätigen, dass das Publikum hohem technischen Niveau den Vorzug gibt gegenüber der inhaltlichen Originalität und Eigenständigkeit.

In Deutschland reagiert der Produzent Rademann mit »Traumschiff« (1981) und »Schöne Ferien« (1983) für das ZDF darauf.

Der Renner dieser Variation der Form »Serie« wird aber die legendäre »Schwarzwaldklinik«. Hier gelingt es, die aus den amerikanischen Vorbildern adaptierte Oberfläche mit deutschem populären Kulturgut zu unterfüttern. Das geht soweit, dass man in Dr. Brinkmann eine Fortsetzung von lichtvollen Führergestalten sehen kann, wie der UFA Film sie vor und während des WW II kreierte hat: Z.B. in »Sauerbruch - Das war mein Leben«.

Perfektioniert wird die Form der »kulturell angepassten Adaption« durch »Das Erbe der Guldenburgs« (1987). Hier nimmt man die erfolgreiche Struktur von »Dallas« etc. und übersetzt das Familiendrama inhaltlich nach Deutschland. Gegen diese reine Fiktion steht die »Lindenstraße« mit ihrem ausdrücklichen Bezug auf den Alltag im Land. Auch hier muss man aber betonen, dass die Form aus England geholt wurde, denn »Lindenstraße« ist formal eine Adaption der englischen Soap »Coronation Street«.

12.1.4. Die Privaten kommen: Serie als ökonomisches Schlachtfeld

Noch einmal wird die Schlacht um die Serie durch die Einführung des privaten Fernsehens 1985 angeheizt. RTL und SAT.1 setzen voll auf diese Form und können frei agieren, da sie keinen Bildungsauftrag erfüllen müssen. Zunächst wird der Bedarf an Serienware durch Ankauf aus dem Ausland gedeckt. Später beginnen beide Sender aber auch mit Eigenproduktionen.

12.1.5. Anteile von Serien am Programm deutscher Sender Ende der 80er:

Sender	Anteil von Serien am Gesamtprogramm
ARD	12,2%
ZDF	9,1%
RTL	35,2%
SAT.1	25,0%

Diese Anteile sind weiterhin konstant für die ÖR Sender. RTL und SAT.1 haben mit ca. 30% erhöht (SAT.1) bzw. beinahe gehalten (RTL). PRO sieben hat mittlerweile einen Serienanteil von über 25% im Programm; der Spitzenreiter der Seriensender ist KABEL1 mit 51,1%.

12.1.6. Die 90er Jahre: man formatiert sich

Die 90er Jahre stehen im Zeichen der sitcom und der soap. Was die soap betrifft hat man inzwischen fast auf allen Sendern erfolgreich ausländische Formate adaptiert. Den Anfang machte hier RTL 1992 mit »Gute Zeiten, schlechte Zeiten«. Inzwischen haben alle Sender außer PRO sieben (die gerne eine hätten) eine daily soap.

Im Bereich der Sitcom sieht es anders aus. RTL hat mit Adaptionen wie »Hilfe meine Familie spinnt«, 1993 entstanden aus »Married With Children«, und »Wer ist hier der Boß«, einer Adaption des gleichnamigen amerikanischen Formats, gefloppt und die Akzeptanz beim Publikum damit zunächst einmal gesenkt.

Es wurde aber weiter am Format und seiner Einführung in der deutschen Fernsehlandschaft gearbeitet und heute gibt es auf den verschiedenen Sendern deutliche Ansätze zu einer erfolgreichen Etablierung der deutschen sitcom:

Titel	Sender	Einführung
»Unter einer Decke«	RTL	1993
»Drei Mann in einem Bett«		1994
»Salto postale«	ZDF	1995
»Mit einem Bein im Grab«	ARD	1996
»Lukas«	ZDF	1996
»Und im Keller gärt es«	ARD	1996

Wobei letzteres Beispiel »Und im Keller gärt es« zeigt, dass die ÖR Sender bei der Formatentwicklung auch deutsche Traditionen wie den »Schwank« berücksichtigen.

Die Aussichten in beiden Genres, sitcom und soap kommen wieder einmal aus den U.S.A., wo das Format weiterentwickelt wurde. »Emergency Room« arbeitet mit »multiple storylining« (für eine Folge werden mehr als eine Storyline geschrieben, so dass es mehrere Spannungsbögen gibt), »NYPD Blue« bedient sich auf intelligente Weise der Ästhetik des Authentischen. In Deutschland versuchen wir leider immer noch zu oft, solche Weiterentwicklungen einfach »1:1« zu übernehmen, was zielsicher zum Flop führt (»Die Partner« ZDF 1996).

12.2. Die Zukunft ist da: auch in der Serie

Technisch gesehen bereitet sich die Branche auf das Jahr 2000 vor: Autoren beginnen in Serie Geschichten für CD - ROMs zu schreiben. Das Internet bereitet sich darauf vor, Massenmedium zu werden. Die aktuelle Euphorie sollte aber nicht überbewertet werden. Man erinnere sich statt dessen, wie in den 70er Jahren die ersten tragbaren Videorecorder als Schlüssel zu einem ganz neuen Umgang mit dem Medium Fernsehen gefeiert wurden und dass sie heute zum größten Teil als Ersatz für den altbekannten Diaabend genutzt werden.

Eins ist sicher: Ob in 2, 12 oder 500 Kanälen, das klassische passive Fernsehen wird es weiterhin geben und der Zuschauer wird vor allem eins sehen wollen: Serien.